

Das römische Stettfeld

Verkehrsknotenpunkt, Standort eines Großbetriebes und Palastvilla

Stettfeld, heute eine Teilgemeinde von Ubstadt-Weiher liegt im Norden des Landkreises Karlsruhe, bei Bruchsal an der Bundesstraße 3. Hier an der Grenze zwischen Rheinebene und Kraichgau kreuzten sich einst die beiden wichtigen römischen Fernverbindungen. Sie führten von Basel nach Mainz bzw. Augsburg nach Speyer und weiter nach Mainz. Passend zu diesem antiken Verkehrsknotenpunkt wurde bereits bei der ersten Ausgrabung im Jahr 1866 eine Weihung an die QVADRVBIAE, die Göttinnen der vier Wege gefunden. Weitere archäologische Untersuchungen folgten erst einige Zeit später; vor allem im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit den 1970er Jahren zählt Stettfeld mit seinen hervorragenden Zeugnissen der römischen Zeit zu den Schwerpunkten der archäologischen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe.

Die Siedlung

Zahlreiche Ausgrabungen, Notbergungen und Baubeobachtungen lassen die Infrastruktur der römischen Siedlung (vicus) samt Peripherie recht gut nachvollziehen. Nahezu das gesamte Gräberfeld mit weitgehend beigabenreichen Bestattungen kam zutage (Abb. 1,5) wie auch der auf Ziegel- und Keramikherstellung spezialisierte Großbetrieb des LPL nordwestlich des Vicus (Abb. 1,2). Derzeit richtet sich die Aufmerksamkeit besonders auf die Palastvilla, die auf der Anhöhe nordöstlich der Siedlung errichtet wurde (Abb. 1,1).

Vermutlich um 115/120 n. Chr. zogen die ersten Bewohner in die dorfähnliche Siedlung am Mündungswinkel zweier Bachläufe auf einem zum Rheintal abfallenden Hügelgelände am Rand des fruchtbaren Kraichgaus. Die Blütezeit des Ortes, dessen römische Bezeichnung wir leider nicht kennen, wird gegen Ende des 2. Jahrhunderts oder Anfang des 3. Jahrhunderts angenommen. Allem Anschein nach war das antike Stettfeld bis zum Ende der römischen Herrschaft in Obergermanien bewohnt.

Die antike Bebauung erstreckte sich wie bei einem Straßendorf entlang der Fernverbindungen mit Zentrum im Bereich des heutigen Marcellusplatzes. Dort lag seinerzeit mit größter Wahrscheinlichkeit auch die Straßenkreuzung; heute sollte der Besucher hier das kleine, aber feine Römermuseum besichtigen.

Der Katzbach teilte den Vicus in einen nördlichen (Abb.1,3) und einen südlichen Bereich (Abb.1,4) mit Schwerpunkt im Süden. Seine Fläche wird insgesamt 700 auf 250m betragen haben. Durch die vor allem in den 1950er Jahren sowie später in den 1970er und 1980er Jahren durchgeführten Ausgrabungen wurden mehrere Holz- und Steinkeller als letzte Relikte der sogenannten Streifenhäuser nachgewiesen. Ebenso kamen Mauerzüge eines Badegebäudes, diverse Holz-



Abb. 1 Das römische Stettfeld. 1 Palastvilla 2 Ziegelei und Töpferei des LPL 3 Siedlung nördlich des Katzbachs (sog. Nordvicus). 4 Siedlung südlich des Katzbachs (sog. Südvicus). 5 Gräberfeld (Kartengrundlage: Landesamt für Geoinformation (LGL) Baden-Württemberg; Kartierung LAD).

und Steinbrunnen und der Unterbau eines mächtigen römischen Straßenkörpers zutage. Neben der Wohnbebauung ließen sich auch Handwerksbetriebe nachweisen, u.a. kleine Töpfereien und Schmiedebetriebe. In unseren Breiten singular ist eine Leimsiederei mit mehreren Holzbrunnen und wohl mit Fäkalien verfüllten Gruben. Signifikant ist eine Grube mit einer kompakten Schicht aus zerhackten und ausgekochten Knochen. Zumeist handelt es sich um Rinderknochen, die Grundsubstanz für Leim. Es gibt gute Gründe auf dem benachbarten Grundstück eine Gerberei zu vermuten.

Gebäudebefunde, die mit dem Bereich Kult und Religion in Verbindung gebracht werden können, fehlen bislang. Allerdings bezeugen vergleichsweise zahlreiche und sprechende Steinreliefs und -skulpturen eine rege Verehrung der römischen Götterwelt.

Das Gräberfeld

Am Südrand der Siedlung, an der Ausfallstraße nach Bad Cannstatt lag der römische Friedhof. Insgesamt konnten dort rund 370 Bestattungen geborgen werden. Zumeist handelt es sich um die in römischer Zeit geläufigen Brandgräber; dennoch gehören auch fast 60 Körperbestattungen zum Fundspektrum. In sechs Fällen wurde die Asche der Verstorbenen nicht in Urnen aus Keramik oder Stoffbeuteln, sondern in Kisten aus Sandstein beigesetzt. Singular ist eine Urne aus

Bleiblech. Charakteristisch für die Stettfelder Gräber sind außergewöhnlich zahlreiche und gut erhaltene Glasgefäße als Beigaben. Darüber hinaus sollen ein kleiner aus Bernstein geschnittener Bär in einem Kindergrab sowie eine massive, reliefverzierte Silberschale mit Szenen aus dem dionysischen Bereich (Abb. 2) genannt werden. Zu den Beigaben zählen darüber hinaus hauptsächlich Gefäßkeramik, zumeist Krüge und Becher, Gegenstände aus Metall wie auch Tier- und Fleischbeigaben sowie pflanzliche Speisereste als Wegzehrung für die Verstorbenen.

Nach Ausweis der anthropologischen Bestimmungen und deren Auswertung ergibt sich für den Belegungszeitraum des Gräberfeldes eine Populationsgröße von 400-500 gleichzeitig lebenden Einwohnern. Allerdings wurden nicht alle Bestattungen bei den Ausgrabungen erfasst; ebenso vermutet man für die Siedlung einen zweiten römischen Friedhof. Somit könnten durchaus auch noch mehr Menschen in Stettfeld gelebt haben.

Der Großbetrieb des LPL

Etwa 2 km nordwestlich des Ortes befand sich ein großer Töpferei- und Ziegeleibetrieb (Abb. 1,2). Entdeckt wurde er durch den Bau der K 3575 im Jahr 1982. Weitere langjährige Ausgrabungen dieser Manufaktur galten einer großen Fläche westlich der Kreisstraße im Vorfeld der Erweiterung des dort ansässigen Gewerbegebiets.

Auf einer Fläche von etwa 2 ha wurden sechs Ziegelbrennöfen und acht Töpferöfen unterschiedlicher Konstruktion und Größenordnung, neun Brunnen mit Holzverkleideten Stuben, ein Steinbrunnen, zahlreiche Materialentnahme- und Entsorgungsgruben sowie Erdkeller und Pfostenbauten freigelegt. Die sorgfältige



Abb 2 Stettfeld. Massive Silberschale mit dionysischen Szenen. Sie wurde im Gräberfeldareal aufgefunden, leider ohne konkreten Grabzusammenhang (LAD, Y. Mühleis).



Abb. 3 Ziegelei und Töpferei des LPL. Senkrechtaufnahme des Ziegelbrennofens mit Ummauerung und massiven Punktfundamenten (Foto Fa. Axolair, Freiberg a.N.; I. Pfeil).

Bestattung eines kleinen Rüden könnte mit einem Bauopfer in Verbindung stehen. Zwei große Hallen waren zum Trocknen der Ziegel vor dem Brand bestimmt wie auch zur Lagerung des Brennholzes. Ihre Pfosten standen bedingt durch den sandigen Boden auf Sockelsteinen, die noch in situ vorgefunden wurden, so dass die Hallengrundrisse klar erkennbar waren.

Eine Kartierung der wichtigsten Befunde verweist auf Produktionseinheiten innerhalb des Großbetriebs; beispielsweise mit zwei bis drei kleineren Öfen. Offensichtlich konnten sowohl Ziegel als auch Gefäßkeramik in einem antiken „Subunternehmen“ hergestellt werden. Andere Betriebe hingegen waren nur auf



Abb. 4 Ziegelei und Töpferei des LPL. Steinbrunnen mit Menschenskeletten (Laserscan LAD, M. Steffen).

Ziegel- oder Keramikproduktion spezialisiert. Eine weitere Einheit bilden offensichtlich drei unterschiedlich große Töpferöfen, die nachweislich nicht gleichzeitig in Betrieb waren. Es ist sicherlich kein Zufall, dass die drei auffallend großen Ziegelbrennöfen und die beiden Lagerhallen auf einer Flucht liegen. Hier ist im Rahmen der Auswertung allerdings noch die Nutzungsabfolge zu klären. Möglicherweise wurden sie nacheinander von einer weiteren Produktionseinheit betrieben.

Besonders hervorzuheben sind die Konstruktionsweise und der außergewöhnliche Erhaltungszustand eines 6 m² großen Ziegelbrennofens mit massiver Steinumfassung, gewaltiger Bedienungsrinne und mächtigem Feuerungskanal sowie vier überdimensionierten Punktfundamenten an den Ecken mit einer Seitenlänge von 1,5 m (Abb.3). Diese gehören offensichtlich zu einer den Ofen an drei Seiten flankierenden Halle. Als Baumaterial dienten in vielen Fällen wieder verwendete Ziegelplattenbruchstücke, ein deutliches Indiz dafür, dass dieser Ofen nicht zur ursprünglichen Ausstattung gehörte.

Chef des gesamten Unternehmens, dessen Produkte nicht nur in der Region, sondern auch darüber hinaus verhandelt wurden, war offensichtlich ein gewisser LPL. Dieses Namenskürzel ist immer wieder in verschiedenen Stempelvarianten auf den Ziegeln zu lesen. Leider kennen wir die Auflösung der drei Namensbestandteile noch nicht. Der Privatziegler dürfte allerdings seinerzeit allseits bekannt gewesen sein, so dass sein Kürzel auf den Produkten völlig ausreichte.

Für große Überraschung sorgte der Steinbrunnen am nördlichen Rand der Ma-

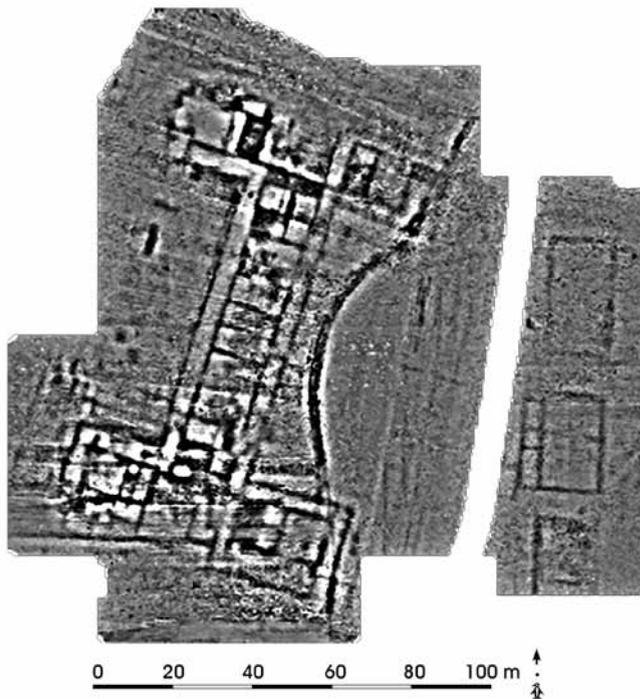


Abb. 5 Palast. Geophysikalische Prospektion mit Grundriss des Hauptgebäudes und drei scheunenartigen Nebengebäuden (LAD, H. von der Osten-Woldenburg).

nufaktur, in dessen Verfüllung mehrere Menschengeskelte lagen (Abb. 4). Alleamt weisen sie Spuren von massiver Gewalteinwirkung auf. Der anthropologischen Auswertung zufolge handelt es sich um vier männliche Individuen, die im Alter zwischen 30 und 50 Jahren hinterhältig erschlagen wurden. Es gibt eindeutige Hinweise, dass sie über lange Jahre harte körperliche Arbeit leisten mussten und demzufolge kaum zur gehobenen Gesellschaftsschicht gehört haben können. Eine Beschäftigung in der Manufaktur des LPL liegt nahe. Offensichtlich sind die Leichen unmittelbar nach der Tötung in den Brunnen geworfen worden. Die Beweggründe für solch eine Gräueltat sind derzeit noch völlig schleierhaft.

Trotz der umfangreichen Ausgrabungen kennen wir bei weitem nicht die gesamte Manufaktur des LPL. Östlich der Kreisstraße ist jedenfalls mit weiteren Produktionsstätten zu rechnen. Das fragliche Gelände ist bislang noch nicht bebaut und es besteht somit die berechnigte Hoffnung hierzu längerfristig genauere Aussagen treffen zu können.

Es ist kaum anzunehmen, dass die Beschäftigten dieses Großbetriebes in der römischen Vorgängersiedlung von Stettfeld lebten. Vielmehr gehen wir von einer Siedlung in unmittelbarer Nachbarschaft aus. Möglicherweise lag sie südlich des Werkgeländes. Jedenfalls konnten wir dort noch eine Darre, einen Brunnen und die letzten Reste zumindest eines größeren Fachwerkhauses dokumentieren, wohingegen keinerlei Brennöfen angetroffen wurden.



Abb. 6 Palast. Visualisierung des Gebäudegrundrisses im Gelände mit Blick auf die Oberrheinebene (LAD, S. Rudolf).

Der Palast

Dieses in den rechtsrheinischen Gebieten singuläre Gebäude liegt auf einer markanten Anhöhe nordöstlich des heutigen Ortes (Abb. 1,1). Die 2003 durchgeführten geophysikalischen Messungen verweisen auf eine exorbitante Gebäudegröße von etwa 115 auf über 80 m. Moderne Ausgrabungen haben hier noch nicht stattgefunden, da keinerlei Gefährdung für das hochkarätige Denkmal vorliegt.

Charakteristisch ist der korridorartige mittlere Bereich mit jeweils einer Säulenhalle und zwei markanten vorspringenden Eckbauten (Risaliten) an Vorder- und Rückseite (Abb. 5). Die Fläche des Erdgeschosses betrug mindestens 4000 m². Der Grundriss der Gebäudeecken geht aus der Geophysik nicht eindeutig hervor; dennoch ist von einer Größe zwischen 320 m² bis zu 530 m² auszugehen, wobei die beiden rückwärtigen Eckbauten mit Abstand die größeren sind. Die Maße der Portiken reichen von 600 m² bis zu 650 m². Soweit erkennbar umfassen die übrigen Räumlichkeiten 26 m² bis zu 100 m².

Der beträchtlichen Hangneigung musste höchstwahrscheinlich durch eine Terrassierung des Baukörpers begegnet werden. Überhaupt variieren die Niveaus innerhalb des Baugrundstücks erheblich. Im Bereich der Risalite zeichnet sich beispielsweise ein Höhenunterschied von 1,5 bis knapp 3 m ab. Für das gesamte Gebäude ließ sich eine Differenz von etwa 4 m berechnen. Während das Zentrum des Palastes auf einem nahezu ebenen Geländesporn stand, fällt das Gelände außerhalb in regelmäßigen Abständen flach ab.

Für die nahezu exakt Nord-Süd ausgerichteten, rückwärtigen Nebengebäude ist eine durchgängige Hangneigung kennzeichnend. Die Größe der beiden komplett erfassten liegt bei ca. 370 bzw. 290 m². Ein weiteres Nebengebäude ist in Teilen bekannt, ein viertes wird aufgrund der geophysikalischen Messungen von 2018 vermutet; mit weiteren Nutzbauten ist zu rechnen.



Abb. 7 Palast. Virtuelle Rekonstruktion. Rückansicht mit Nebengebäuden und Blick auf die Oberrheinebene in römischer Zeit. Links: Nord- und Südvicus; rechts: Ziegelei und Töpferei des LPL (MediaCultura, J. Süß, Brühl).

Nicht nur die Dimensionen, sondern auch die geographische Lage des Anwesens ist bemerkenswert. Es war auf einem Hang am Rand der Rheinebene errichtet, nur wenige 100 Meter von der römischen Vorläuferin der heutigen Bergstraße entfernt (Abb. 6.7). Die Bewohner hatten einen grandiosen Blick auf die Oberrheinebene mit Pfälzer Wald und Vogesen im Hintergrund. Ebenso war von dort aus der fast gegenüber in der Ebene liegende Großbetrieb des LPL bestens einsehbar. Es erscheint uns nicht nur aus diesem Grund plausibel, dass der antike Unternehmer in diesem mehr als stattlichen Anwesen residierte.

Zukünftig sollen weitere Maßnahmen zur Erforschung des Palastes und seiner Peripherie in Angriff genommen werden. So ließen beispielsweise die extrem trockenen Witterungsverhältnisse im Sommer 2018 aus der Luft Anomalien im Umfeld des Hauptgebäudes erkennen. Speziell südlich zeichnete sich eine Befundkonzentration im benachbarten Maisfeld recht deutlich ab. In diesem Bereich sind die nächsten geophysikalischen Prospektionen vorgesehen. Es ist auch nicht auszuschließen, dass gezielte Sondagen mittelfristig zur besseren Kenntnis des Grundrisses und des Erhaltungszustands beitragen werden.

Literatur

K. Fellgiebel/ J. Wahl, Menschliche Skelettreste aus einem römischen Brunnen bei Stettfeld, Gemeinde Ubstadt-Weiher, Landkreis Karlsruhe, in: *OB RES PROSPERE GESTAS*. Wegen erfolgreich ausgeführter Taten. Festschr. J. Heiligmann (Friedberg 2018) 164-171. — P. Knötzele, Zur Topographie des römischen Stettfeld, Grabungen 1974-1987. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch.* 97 (Stuttgart 2006). — ders., Das römische Gräberfeld von Stettfeld II. *Katalog der Gräber und übrigen Befunde*. *Forsch. u. Ber. z. Arch. in Bad.-Württ.* 7 (Wiesbaden 2018). — B. Rabold,

Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 2012 (Stuttgart 2013) 184-187 (abschließender Ausgrabungsbericht zur Ziegelei und Töpferei des LPL). — B. Rabold / S. Rudolf / H. von der Osten-Woldenburg, Neue Erkenntnisse zur römischen Palastvilla von Stettfeld. Arch. Ausgr. Bad.-Württ. 2018 (Darmstadt 2019) 41-45.—J. Wahl / M. Kokabi, Das römische Gräberfeld von Stettfeld I. Osteologische Untersuchungen der Knochenreste aus dem Gräberfeld. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. 29 (Stuttgart 1988).

Bildnachweise